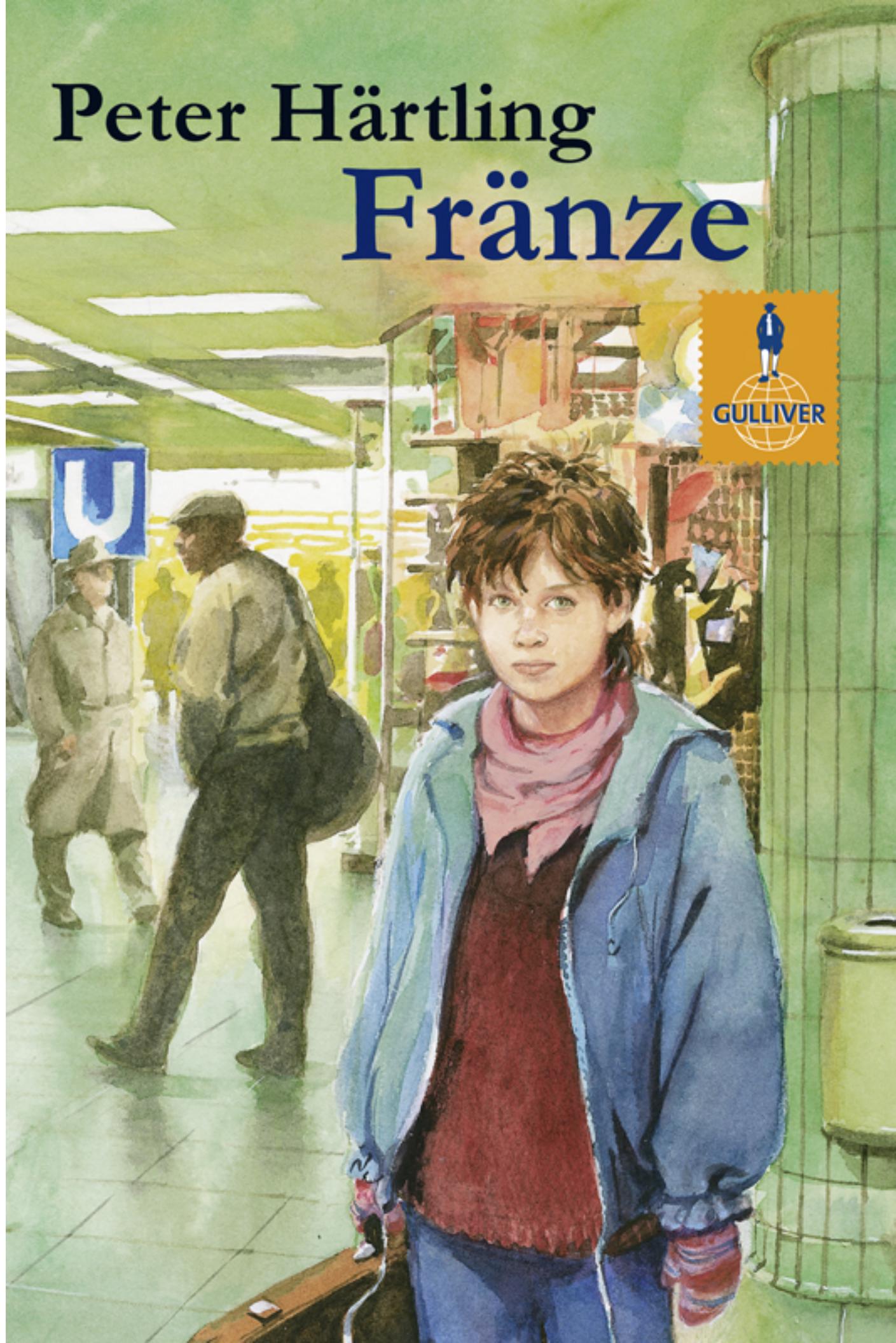


# Peter Härtling Fränze



Peter Härtling  
**Fränze**  
*Roman*  
*Mit Bildern von Peter Knorr*  
[www.gulliver-welten.de](http://www.gulliver-welten.de)



Gulliver 170

© 1989, 1994 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel  
Alle Rechte vorbehalten  
Neue Rechtschreibung  
Markenkonzept: Groothuis, Lohfert, Consorten, Hamburg  
Einbandgestaltung: Max Bartholl  
Einbandbild: Peter Knorr  
ebook: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza  
ISBN 978-3-407-74134-9



# *Eins*

Wenn Fränze was nicht passt, wenn ihr jemand schräg kommt, ihr eine Laus über die Leber gelaufen ist, dann schneidet sie auf. Das kann sie ungeheuer gut. Da wächst sie über sich hinaus. Sie spürt das richtig. Falls sie gerade in der Sonne steht, kann sie es an ihrem Schatten sehen: Mensch, Fränze, der wird immer länger! Doch da schneidet sie schon wieder auf.

Immerhin hat sie grüne Augen, was selten ist. Immerhin kann sie so gut Geige spielen, dass sie bei den Schulkonzerten alleine auftreten darf. Immerhin hat sie eine Menge Freundinnen und Freunde. Und Johannes hat ihr schriftlich bestätigt, dass er ohne ihre Ratschläge nur halb so froh wäre.

Johannes ist ihr Vater. Sie nennt ihn Johannes, seit sie denken und sprechen kann. Weil es sein Vorname ist und vielleicht, weil er aussieht wie ein Johannes. Das schwarze Haar mit den grauen Strähnen ein bisschen zu lang und das Gesicht schmal und immer ein wenig zu blass.

Ihre Mutter ruft sie nicht bei ihrem Vornamen, Sybille oder Bille. Sie sagt Mams zu ihr.

Mit Mams kriegt sie öfter mal Krach. Eben weil Mams sich mehr um sie kümmert als Johannes. Wenn es ganz ernst wird, spricht Mams sie mit Franziska an, so, wie sie tatsächlich heißt. Aber das eigentlich nur schriftlich, im Zeugnis, im Kinderpass oder im Familienstammbuch: Franziska Heissler. Sie ist jetzt zwölf, in drei Monaten, im November, wird sie dreizehn.

Fränze rennt die alten, ausgetretenen Steinstufen im Schulhaus runter, nimmt zwei auf einmal. Anke macht's ihr nach. Anke ist ihre Problemfreundin. Mal stinkt sie ihr, mal mag sie sie. Schon in der Grundschule haben sie sich ständig gekabgelt. Mams fand das schlicht und einfach unvernünftig. Sie hätten denselben Schulweg und auch sonst gäbe es eine Menge Verbindungen. Ankes Mutter ist Mams' beste Freundin.

Bei Anke hat die Wachstumsdrüse übrigens fehlerlos funktioniert. Sie ist einen halben Kopf größer als Fränze.

Fränze versucht, Anke abzuhängen. Aber Anke hat mal wieder was von einer Klette. Sie hängt fest. Ist nicht abzuschütteln.

»Renn doch nicht so, Fränze!« Sie japst nach Luft und hängt sich an Fränzes Ranzen. In Wellenlinien zieht sie Anke über den Schulhof und zum Tor hinaus.

Fränze mag ihren Schulweg. Er ist nicht allzu lang, hat keine unheimlichen oder gefährlichen Winkel und steckt voller Abwechslungen. Wenn sie sich wohl fühlt, gut drauf ist, kommt es ihr vor, als sei der Weg extra für sie. Gleich wenn sie das Haus verlassen hat, in dem sie wohnt, muss sie eine Straße überqueren. Auf der anderen Seite empfängt sie jeden Morgen ein unglaublich frischer Brotgeruch. Der kommt aus der Bäckerei Henzler. Selbst wenn sie sich anstrengt und hart schluckt, läuft ihr da die Spucke im Mund zusammen. Manchmal gibt ihr Mams Brezelgeld mit. Dann geht sie

tief einatmend in den Laden, der von der immer lustigen Frau Henzler beherrscht wird, und kauft sich eine frische Butterbrezel.

»Eingepackt für die Pause?«, fragt Frau Henzler. Sie steckt die Brezel in eine Pergamenttüte und sagt: »Die Butter soll ja nicht zwischen die Hefte tröpfeln.«

Nach der Bäckerei und zwei hohen Mietshäusern klafft eine große Lücke. Sie wird »Park« genannt. Was mächtig übertrieben ist. Es gibt zwar zwei sehr ausladende, uralte Kastanienbäume und zwei Bänke. Doch der Rasen erinnert mehr an einen abgeschabten Mäusepelz. Und die Bänke sind meistens besetzt von unrasierten Männern. Mams meint, dass sie sich vor denen hüten soll. Dabei sind die nie unfreundlich, halten höchstens mal laute Reden, denen niemand zuhört. Einen von denen kennt Fränze beim Namen. Er hat sich ihr mal vorgestellt. »Ich bin der Pavel.« Wenn der nicht noch schläft, grüßt sie ihn im Vorbeigehen: »Guten Morgen, Pavel.« Meistens bläst er bloß die Backen auf und nickt.

Nach dem »Park« geht es um die Ecke. Die Gegend verändert sich mit einem Schlag. Mit der Gemütlichkeit ist es aus. Hier macht sich die »Holzverarbeitung« breit, eine Fabrik, die aus einer Anzahl von langgestreckten Schuppen besteht, in denen aus Bäumen Bretter gesägt werden. Fränze muss auf die Langholzlaster achten, die oft, ohne zu hupen, in die Hofeinfahrt einbiegen. »Pass bei den Holzfritzen auf!«, hat Mams ihr eingeschärft. Aber bei denen riecht es wunderschön nach Harz und Holz.

Gleich darauf, an der Tankstelle, stinkt es nach Benzin und Auspuffdreck. Was Fränze nicht davon abhält, eine Weile anzuhalten, wenn sie Zeit hat. Sie guckt zu, wie die Autos an den Zapfsäulen vorfahren, wie die Fahrerinnen und Fahrer sich beim Tanken geschickt oder ungeschickt anstellen, wie die Zählrädchen in den Säulen rennen.